

nun ein dritter Band zum DDR-Raum vor. Die beiden Vorgänger trugen noch den Titel „Landeskunde DDR“ und erfaßten die Zeiträume 1946–1977 und 1978–1983 (vgl. die Rezensionen des Vfs. in: ZfO 28 [1979], S. 98f. u. 36 [1987], S. 266f.). Die Zahl der aufgenommenen Titel verdoppelte sich von Band zu Band, jetzt sind es 9000. Doch blieb die Banddicke jedesmal unverändert, denn die Vorgänger boten zwar nur eine Auswahl der Literatur, allerdings mit kurzen Inhaltskommentaren versehen. Jetzt ist es eine reine Titelsammlung, die aber in vielen Bereichen des betrachteten Komplexes Gesellschaft – Wirtschaft – Geschichte – Politik durchaus Vollständigkeit erreicht (weniger im Bereich Natur). Nicht mehr ein Alleinbearbeiter war am Werk, sondern ein Fünf-Leute-Team führte moderne Technik ein, ermöglicht durch die Errichtung des „Dokumentationszentrums Deutsche Landeskunde“ 1990 an der Universität Trier mit eigener Datenbank. Auch wurden jetzt die Deutsche Nationalbibliographie Leipzig, die Bibliographien der 15 DDR-Bezirke und erheblich mehr Zeitschriften ausgewertet, die zum Großteil früher kaum zugänglich waren. Nach der Vereinigung Deutschlands handelt es sich in den Worten des Herausgebers um „ein Stück Geschichtsschreibung ... wider das Vergessen.“ Der Anteil der in der ehemaligen DDR erschienenen Schriften ist deutlich höher als der der westlichen.

Von den neun Sachabteilungen sind „Wirtschaft“ und „Geschichte, politisches Leben“ die umfangreichsten, am wenigsten Platz beanspruchten „Raumordnung, Umweltfragen“ und „Recht, Verwaltung“. Die Abteilungen umfassen je neun Kapitel, von denen „Landwirtschaft“ und „Zeitgeschichte seit 1918“ die größte Titelflut bieten. Die 83 Kapitel gliedern sich regional, vor allem nach Ländern, wobei ein Drittel aller Titel Einzelorte betrifft. Man wird den Kompromiß zwischen neuen Ländern und alten DDR-Bezirken als störend empfinden, wodurch sich z. B. die Orte der Uckermark unter Mecklenburg finden (falsch), die Uckermark selbst unter Brandenburg (richtig), teils auch bei „DDR, Teilgebiete“. Dies wird aber wettgemacht durch das sehr nützliche Register, das sich in geographisches, Sach- und Autorenregister teilt. Diese verdienstvolle Sammlung wird vielen etwas bieten.

Leonberg

Dietmar Gohl

Jan Šolta: Wirtschaft, Kultur und Nationalität. Ein Studienband zur sorbischen Geschichte. (Spisy Instituta za serbski ludospyt w Budyšinie/Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen.) Ludowe nakładnistwo Domowina Budyšin/Domowina-Verlag, Bautzen 1990. 181 S.

Bei dem vorliegenden Sammelband, dessen Redaktionsschluß mit dem 1. Dezember 1988 angegeben wird, herausgegeben vom Institut für sorbische Volksforschung, handelt es sich um eine dreiteilige Aufsatzsammlung mit den folgenden Themenbereichen: 1. Aufsätze zur Vorgeschichte der bürgerlichen Agrarreform; 2. Studien zur Stellung der Sorben im marxistischen Geschichtsbild; 3. Eine kulturhistorische Betrachtung: Die Sorben und ihre Geschichte. Als Anhang findet sich eine Bibliographie der Veröffentlichungen von Jan Šolta für den Zeitraum 1947 bis 1989/90, die seine Einzelveröffentlichungen, Aufsätze, Beiträge, Vorträge in Zeitschriften und Sammelbänden sowie die von ihm verfaßten Rezensionen und Berichte auf den S. 159–187 bringt.

Die Aufsätze sind als weiterführende Studien im Anschluß an die 1974 bis 1979 in Bautzen erschienene „Geschichte der Sorben“ entstanden und behandeln insgesamt den Zeitraum bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, im Mittelpunkt der Beiträge steht jedoch der letzte Abschnitt des 18. Jhs., wobei besonders die durch die Aufklärung bewirkten Veränderungen in geistig-kultureller, nationaler, aber auch wirtschaftlicher Hinsicht berücksichtigt, ebenso aber auch die für die Geschichte der Sorben entscheidenden internationalen Wechselbeziehungen mit in die Betrachtung einbezogen

werden. Damit rückt vor allem die unlängst wieder begründete „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften“, auf das Jahr 1779 zurückgehend und mit dem Namen Karl Gottlob von Anton engstens verbunden, in den Mittelpunkt der Darstellung. Die Gesellschaft leistete in den langen Jahren ihres (ersten) Bestehens vor allem bedeutende Beiträge zur Slawischen Philologie und zur Kulturgeschichte der Slawen. Bis zur Gründung der „Maćica Serbska“ 1847 in Bautzen war die Gesellschaft das Zentrum der sorbischen Volksforschung überhaupt gewesen. Auf ihre universale Wissenschaftskonzeption läßt sich u. a. auch ihr Eintreten für die Aufhebung der Leibeigenschaft zurückführen. Voraussetzung für eine positive Entwicklung der Sorben, ihrer Sprache, Literatur und Kultur waren zunächst Reformen in Kursachsen im Jahre 1763 sowie die josephinischen Reformen in Österreich und Böhmen, wichtig war auch das 50jährige Jubiläum des Wendischen Prediger-Kollegiums 1766 in Leipzig sowie der endgültige Durchbruch der Aufklärung in Prag, der sich auch positiv auf das sorbische kulturelle Leben auswirkte. Die „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften“ wurde am 21. April 1779 in Görlitz unter dem Namen „Oberlausitzische Gesellschaft zur Beförderung der Natur- und Geschichtskunde“ von Karl Gottlob von Anton (1751–1818) begründet, bis 1803 hatte die Vereinigung den Charakter einer Privatgesellschaft, denn erst in diesem Jahr wurden ihre Statuten bestätigt.

Im ersten Teil, den Aufsätzen zur Vorgeschichte der bürgerlichen Agrarreform, ebenso im zweiten Teil vermißt man vor allem nähere Ausführungen zu den wissenschaftlichen Leistungen von Anton im Bereiche der Sorabistik, wie sie an anderer Stelle von M. Krbec, P. Kunze und F. Michałk anschaulich behandelt wurden. Behandelt werden im ersten Teil aber nicht nur die ökonomischen und sozialen Probleme, mit denen sich die „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften“ auseinandersetzte, sondern auch wichtige Briefwechsel Antons, so mit dem Leipziger Ökonomen N. G. Leske und mit Peter von Holenthal. Der zweite Teil behandelt die Stellung der Sorben im marxistischen Geschichtsbild, wobei der Forschungsstand von 1988 zum bürgerlich-demokratischen Geschichtsbild der Sorben im Zeitalter der Aufklärung gegeben wird. Wichtig sind die Darstellungen zu den sorbischen Studenten an den Universitäten Leipzig, Prag und Breslau im Zeitraum 1750 bis 1850 und die Frage der Stellung der sorbischen nationalen Minderheit im deutschen Kaiserreich.

Sieht man von einer streckenweise starken ideologischen Durchdringung der in diesem Band zusammengefaßten Abhandlungen ab, so wird sehr viel wichtige Information über die Sorben und ihre politische und kulturelle Geschichte geboten. Vielleicht kann man das Werk in überarbeiteter, politisch neutraler Form erneut einer sicher mehr denn je zuvor an den Sorben interessierten Öffentlichkeit in Deutschland vorlegen.

Marburg a. d. Lahn

Helmut Schaller

Westpreußen-Jahrbuch. Aus dem Land an der unteren Weichsel. **Band 41. 1991.** I. A. der Landsmannschaft Westpreußen hrsg. von Hans Jürgen Schuch. Westpreußen-Verlag. Münster 1990. 169 S., zahlr. Abb.

Der hier anzuzeigende Band des gut eingeführten Periodikums ist zu einem großen Teil der Stadt Graudenz gewidmet, die am 18. Juni 1291 Stadtrecht erhielt. – Im ersten Beitrag schildert Hrsg. Hans-Jürgen Schuch knapp und gut lesbar die Stadtgeschichte, ihren Weg von der Siedlung in germanischer Frühzeit (etwa 100 v. Chr. bis 500/600 n. Chr.) über die Epoche unter den baltischen Prußen hin zu dem Jahr 1234, in dem die Burg des Deutschen Ordens gegründet wurde. 1267/79 wurde Graudenz Sitz eines Ordenskomturs. Im 15. Jh. trat sie dem sich gegen die Ordensherrschaft auflehrenden Preußischen Bund von 1440 bei und huldigte 1454 dem König von Polen als neuem Lehnsherrn. In ihren Mauern tagte damals der Landtag des nunmehr zur Krone Polen